

Predigt

über

Titum 2.Cap. 1.Vers

gehalten am

Sekular-Fest

der

Schweizerischen Kirchen-Reformation

in der

Kirche zu Läuelfingen

von

M. Markus Lutz

Pfarrer daselbst.

auf Begehren dem Druck überlassen

Basel,

gedruckt in der Schweighauser'schen Buchdruckerey

1819.

transkribiert von Remigius Suter
Ziefen 2014

Text:

Du aber rede, wie sich's ziemet, nach der heilsamen Lehre.

Paulus.

Da sich in nachstehender Predigt mein Herz und Gemüth, unverschämten, über verschiedene Gegenstände, meinen Wirkungskreis zunächst betreffend, ausgesprochen haben, so ist der christliche Leser hiemit ersucht, diese Stellen, wenn sie Ihm auffallen sollten, als eigens auf denselben bezüglich, zu beurtheilen!

Andächtige in Jesu Christo unserm Herrn geliebte Zuhörer!

Wir versammeln uns heute¹ in dieser heiligen Stunde hier in diesem unserm Gottgeweihten Tempel nicht allein zur gewöhnlichen sonntäglichen Andacht, sondern noch nebenbey zur Feyer eines Festes, dessen Zweck die heut vor acht Tagen verlesene hochobrigkeitliche Publikation Euch bereits bekannt gemacht hat. Wir begehen nemlich an dem heutigen Tage das Fest der Erinnerung des vor dreyhundert Jahren glücklich durchgeführten, und sowohl in unserm, als in einigen andern Kantonen unsers Vaterlandes zu Stande gebrachten Reformations-Werks, wodurch uns Gott sein theures Wort, welches unsre Seelen kann selig machen und unsers Herzens Trost und Freude ist, wieder geschenkt hat; – ein Fest des dankbaren Andenkens an die Wiederherstellung der ursprünglichen Rechte, welche im Dunkel der früherverflossenen Jahrhunderte den Christen geraubt wurden und denselben nach göttlicher Verordnung nie hätten entzogen werden sollen, der Gewissens-Freyheit und des Gebrauchs der heiligen Schriften, den einzigklaren Quellen des allerheiligsten Christenglaubens. Es scheint zwar dieses Kirchenfest in einen Zeitpunkt zu fallen, der in mehrfacher Hinsicht für dasselbe nicht der geeignetste seyn dürfte; denn während die eine Christenparthey neuerdingen sich anstrengt, die Frömmigkeit einzig in die Beobachtung vieler geheimnißvoller Gebräuche zu setzen, erloschene Ordensgesellschaften wieder herzustellen und allen Sauertaig des verkleisterten Christenthums aufzuwärmen, auch die Verbreitung des göttlichen Worts, als Offenbarungsquelle zu beseligendem Gebrauch, mit aller Macht zu hemmen – vermengt die andere den Sinn für das rechte Wesen des Christenthums mit vielen andern unwesentlichen Dingen, und es treten hier und da Propheten und Lehrer bey derselben auf, die durch schwärmerische Vorträge bey Nothangefochtenen, ängstlich gewordenen Gemüthern oder mit der Welt unzufriedenen Menschen, Neigung zum Uebernatürlichen erregen und durch mancherley Schreckmittel solche zum Reich Gottes einladen. Wenn die Reformatoren das Vorurtheil bekämpften, „die Schaale sey so gut als der Kern und der äussere Anstrich heilige sowohl als die Gesinnung selbst,“ so lag es eben so wenig in ihren Absichten, die Christen den Trost ihrer Begnadigung auf anderm Wege, als den die evangelische

¹ am 3. Jänner 1819

Wahrheit lehrt, noch in dem Beytritte zu geheimen Verbindungen und abgesonderten Vereinen suchen zu machen. Ihnen war es blos darum zu thun, das Christenthum in seiner Liebenswürdigkeit zu zeigen, das heißt: den Christen, Liebe des Friedens, edles Wohlwollen, Achtung für Tugend und Menschheit, Selbstbeherrschung, strenge Gewissenhaftigkeit und kindlichen Glauben an Gott und den Er gesandt hat Jesum Christum aus innigem Gefühl für seine Verdienste um die Erlösung von Sünde und Irrthum, als den Zweck der Religion darzustellen. Dafür gefallen sich aber in unsern Tagen viel protestantische Christen in einem – ich will nicht sagen scheinfrommen – doch mystischen Gewande, das sehr oft noch ein Herz verbirgt, welches nicht gebessert und noch weniger veredelt ist, und halten das Anstreben nach dieser heiligen Außenseite für eine Sühne, womit sie des Himmels Gnade sich wieder erwerben wollen

Bey einer solchen Verschiedenheit der religiösen Ansichten und Strebungen, die besonders unter uns Protestanten wahrzunehmen sind, wird es einem evangelischen Prediger schwer, an einem solchen Festtag unter seinen Belehrung- und Erbauungsuchenden Mitchristen aufzutreten, und öffentlich mit möglichster Weisheit, Bescheidenheit, Kraft, Unerschrockenheit und Wahrheitsliebe zu sagen, was dem Evangelio und dem Bedürfniß des Tags gemäs ist, wenn er nicht Parthey-Meynungen huldigen oder gar in Unduldsamkeit gegen Andersdenkende verfallen und vieljähriges gutes Vernehmen unter Nachbarn stören will. Um daher Alles unberührt zu lassen, was Zwietracht herbeyführen und unser Reformationsfest in ein Trennungsfest friedlicher Nachbarn verwandeln könnte, wählte ich die Worte des erleuchteten Paulus an Titus zum Grund meines Vortrags: ***Du aber rede, wie sich's ziemet, nach der heilsamen Lehre***; was dem göttlichen Sinn des Evangeliums Jesu Christi, was den Bedürfnissen der Christen, was der Wohlfahrt des Vaterlandes angemessen ist.

„Das Volk, das du Herr Jesu! so theuer erkaufst hast, betet dich heute an und erhebet deinen preiswürdigen Namen! Du hast ihm das Wort geschenkt, das die Seelen selig machen soll. Erhalte uns dasselbe zu unserm Troste, und daß es unsers Fußes Leuchte auf dieser unserer Lebensreise bleibe, bis zum Anlangen in unserm Heimatlande. Durch Deine Güte ist dasselbe glücklich dem Staube entronnen, in welchem es so lange vergraben lag. Fördere nun aber auch seine Ausbreitung, damit es auch diejenigen erleuchte, die noch im Dunkeln und Schatten des Todes sitzen, und diese uns erfreut bald zurufen mögen: *Auch an uns hat der Herr große Dinge gethan, daß wir nun fröhlich sind*, und bald nur eine Heerde, dich o göttlicher Erzhirt! preisen möge. Amen!“

Wenn es nie der Fall bey einem Diener des Evangelii wäre, sich den apostolischen Zuruf: „**du aber rede, wie sich's ziemt, nach der heilsamen Lehre**“, lebhaft zu vergegenwärtigen, so wäre es heute. Oder fordert es nicht der Geist des heutigen Festes, an welchem wir Gott danken, daß Er uns zum Lichte des Evangeliums berufen hat, nachdem noch so viele Nationen der Erde der Wohlthat desselben beraubt sind? Ja heute gilt dieser Auftrag Paulus jedem evangelisch-vaterländischen Christenlehrer ganz besonders, als Aufforderung eines Mannes, dem als himmlisch-erleuchtetem Boten Jesu die allgemein über seine Zeitgenossen verbreitete Unwissenheit und Blindheit in ihren wichtigsten Angelegenheiten keineswegs gleichgültig waren, und der nach seinem ganzen Vermögen dahin strebte, Aberglaube und Irrglaube und die aus beyden abstammenden Laster mit allem daherrührenden Elend zu vermindern. Ihm sowohl als seinen Mitaposteln, stand einerseits der furchtbare Koloß des von der damaligen gelehrten und ungelehrten Welt verteidigten Heidenthums – und anderseits die Religion Moses entgegen, welche beyde zu erschüttern ihm Kraft aus der Höhe in reichem Maaße zu Theil ward, so daß er sowohl, als seine Mitapostel mit freudigem Aufthun des Mundes, Juden, Griechen und Römern verkündigten: *daß Jesu, dem Sohne Gottes übertragen sey alle Gewalt im Himmel und auf Erden – daß kein anderer Name den Menschen gegeben sey, um darin selig werden zu können, als der Name Jesus – und daß Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen habe, und nun allen Menschen, an allen Enden gebiete Buße zu thun.*

Wenn nun schon zu den Zeiten Paulus die Altäre fremder und erträumter Gottheiten, theils zerstört, theils verlassen wurden – wenn vormalige Diener stummer Götzen ihre Knie beugten vor Jesu, den alle Engel anbeten – wenn aus dem Munde aller Neubekehrten die Stimme erscholl: *das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob;* wenn die auf Ueberzeugung beruhende Lehre von Jesu Christo nicht durch elende Waffengewalt, sondern durch ihre eigne selbst Felsenerschmeissende Kraft den Sieg über den Aberglauben und die Vielgötterey errang, welche beschämt ihr Angesicht vor ihr verhüllen mußten – so kann noch darf es einem Zweifel mehr unterliegen, daß die Lehre Jesu von und aus Gott, Gottes Wahrheit, eine heilsame, das ist eine die Menschen zu ihrer Seligkeit führende Lehre sey. Was jener *Gamaliel*, der alle elenden Geister beschämt, von der Anrichtung des Reichs Jesu oder von dem göttlichgroßen Werke der Apostel sagt: *Ist der Rath, oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen;*

ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten, hat vollkommen eingetroffen. Die Lehre Christus hat als eine heilsame, trostvolle, den Menschen in das allerseligste Verhältniß mit seinem Gott setzende Wahrheit bestanden. Ihre Erhaltung, wie ihre immer mehr über Unwissenheit und Barbarey siegende Kraft bey allen, selbst den rohesten und wildesten Völkerschaften unter allen Zonen, ist der unwiderlegbarste Beweis der zwar eben so unsichtbaren als unverkennbaren hohen Hand, die alles lenkt, des Gottes, der sie schützt gegen alle Giftpfeile der wider sie sich waffnenden Afterweisheit dieser Welt, des Herrn, der sie aus jeder vermeintlichen Niederlage ihrer Bekenner, nur desto herrlicher wieder aufblühen ließ, gleich der Sonne, die nach langen Gewitterstürmen freundlich wieder hervorgeht, und als wohlthätiges Licht vom Himmel, das furchtbare Dunkel, das die Bewohner der Erde schreckend umhüllte, aufheitert.

Und dieser unüberwundenen und unüberwindbaren, auf Jesum als den Fels des Heils, gegründeten Lehre Geist und Inhalt! Welcher ist dieser? Sie spricht sich selbst hierüber aus. Sie nennt *Erkenntniß Gottes und unsers Herrn Jesu Christi das ewige Leben*, den Grund, auf welchen das Menschenheil gebaut steht, sie erhebt reine herzliche *Liebe zu Gott* zur höchsten und vornehmsten aller göttlichen Satzungen, mit welcher sie aufrichtige *Nächstenliebe* in Wort und That, und ohne welche keine wahre Gottesliebe gedenkbar ist, unmittelbar verbindet. Mögen die Jahrhunderte nach der Apostel Zeiten manches menschliche in den Gottesdienst, in die Anbetung des Allerhöchsten verwoben und eingemengt haben; mögen die Begriffe und der Sinn von den evangelischen Wahrheiten hier und da eine Verunstaltung erlitten haben, welche in spätern und neuern Zeiten durch Gotterleuchtete Männer bey einem Theile der Christenheit wieder berichtet und dem Evangelio angemessener festgesetzt worden sind – die Hauptwahrheit, nemlich die Erkenntniß Gottes in Jesu Christo und der daraus herfließende Glaube an den Gottmenschen – blieb sich immer gleich, und *die Liebe*, mit welcher Gott das Menschengeschlecht umfasst und behandelt, das tröstliche Bewußtseyn der Gläubigen während aller christlichen Jahrhunderte. Der hellsehende Katholik und der erleuchtete Protestant theilen gegenseitig diese Ueberzeugung und hatten in dieser Hinsicht einerley Hoffnung, Erfahrung und Aussicht in die zukünftige durch Jesum erworbene und eröffnete selige Unsterblichkeit. Dieser aus dem Evangelio Jesu hervorgehende klare Sinn und Geist soll daher auch uns Protestanten in unserm Verhalten gegen unsere katholischen Mitbrüder beleben, und

die Liebe die aus Gott stammt, zu Gott führt und Gott verähnlicht, uns zum Grund gesetzt in unserm praktischen Christenthume dienen. Haben wir von Gott die Gnade höherer Erleuchtung und Einsicht in sein heiliges Wort und Willen erlangt, so sollen wir uns dieses Vorzugswegen nicht überheben, oder stolz uns gebehend, einen verachtenden Blick auf Mindererleuchtete werfen; noch mehr, dem Wahne in unserm Herzen Raum geben, daß wir Gott dem Allerhöchsten als Reformirte werther als andere oder gar dessen Lieblingsvolk auf Erden seyn. Gott hält sich hienieden kein Lieblingsvolk, *sondern in allerley Nationen wer recht thut*, ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und vor den Menschen sich redlich befeissigen, *der ist Ihm angenehm*; denn, weil wir von Kindheit auf die heilige Schrift wissen, die uns unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christum, so soll auch, nach Jesu Forderung an uns, *unsere Gerechtigkeit besser denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer*, das ist, aller mit dem Lichte der Offenbarung Nichterleuteten, seyn, sonst werden wir nicht in das Himmelreich kommen. Daher ist es unabänderlicher Wille des Evangeliums an alle seine Bekenner: *lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euern Vater in dem Himmel preisen. Ja, was hißts*, sagt der heilige Apostel Jakobus, *so jemand sagt: er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht, kann auch der Glaube ihn selig machen? Der Glaube, wenn er nicht werke hat, ist todt an ihm selber. Es werden*, spricht unser Herr, *nicht alle die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Vollkommen sollt ihr seyn*, fährt er fort, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! *Darreichen sollten wir*, nach des heiligen Petrus Ermahnung, *in unserm Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mässigkeit, und in der Mässigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe*. So lange wir andern an wahrer ausübender Frömmigkeit nicht gleichkommen, ja sie in derselben nicht noch zu übertreffen suchen, und das evangelische Licht, mit welchem wir von Gott begnadiget sind, ich meyne: das Licht unserer guten Werke nicht vor ihnen leuchten lassen, um sie allein von dem hohen himmlischen Sinn, welcher uns von dem Evangelio Jesu ist eingepflanzt worden, dadurch zu überzeugen und zu Gott zu führen, so wird uns unser Reformirtseyn wenig für den Himmel nützen, vielmehr wird an uns Jesu Ausspruch in traurige Erfahrung übergehen: *Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche*

leiden müssen; der es aber nicht weiß, hat aber doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Wem also viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.

Ja, Geliebte! wir alle haben nur einen Gott, der da ist ein Vater über alles was Kind heißt im Himmel und auf Erden. Oder hat Er uns nicht alle erschaffen. Hat Er nicht uns allen die Erde zum Wohnplatze angewiesen? Gibt Er nicht jedem Volk, jeder Gegend ihren eigenen Antheil herzerfreuender Gaben? Auch Nichtchristen lässt Er sich nicht unbezeugt und gibt ihnen Beweise von seiner väterlichen liebevollen Fürsorge. Dadurch, daß Er allgemeiner Menschenvater ist, macht Er uns also alle zu Mitgenossen einer einzigen großen innigstverbundenen Familie, in welcher Liebe, Frieden, Freundschaft und Wohlmeinheit durchgehends herrschen sollte, und von welcher Er, der Gott der Liebe, segnendes Oberhaupt ist, der alle Menschen als seine Kinder angesehen wissen will. Aller Unterschied hört vor Ihm, *vor Ihm allein*, auf. Nur ein religiöser guter Sinn, frommthätiges Wohlwollen gilt vor Ihm. Protestant und Katholik sind vor Ihm unbedeutende Namen. Dieser wie jener, wenn beyde gleich fromm sind, haben vor Ihm gleiche Rechte auf sein Vaterherz, dieselben Ansprüche an die allen Menschen erschienene heilsame Gnade Gottes – denselben freyen Zutritt zu Ihm, dieselben kostbaren Verheissungen und Hoffnungen. Hier hat schlechterdings kein Unterschied statt; *es ist aller zumal ein Herr, reich für Alle, die Ihn anrufen. Sie sind allzumal Einer in Christo. Alles in Allem aber soll Christus seyn. Wer will verdammen?* fragt Paulus, *Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.* Was mir der heutige festliche Tag besonders zu reden nach der heilsamen Lehre befiehlt, das hab ich vom ersten Tag meines schon geraumen Heitseyns nie unterlassen euch zu predigen, nemlich die selige Liebe, die himmlische Friedfertigkeit, die Gott verähnlichende Menschenfreundschaft – und diese euch zu predigen werde ich nie ermüden. Es möge nun bey euch fruchten oder nicht, so will ich nicht aufhören euch Jesus heilige Weisung zu wiederholen: *ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, so wie ich euch geliebet habe; denn daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd wenn ihr Liebe unter einander habt*, euch zu ermahnen: *Gutes zu thun an jedermann*; zu rathen und helfen einem jeglichen ohne Unterschied der Herkunft, dessen Noth oder Verlegenheit euch anspricht und euer Herz bewegt, freylich und vorerst, *ja allermeist an den Glaubensgenossen.* O gewiß wäre jedes Land, ja jeder Erdfleck, den Christen bewohnen ein Paradies, wenn

dieser Sinn, dieser Geist alle beselte, die in und auf demselben leben, und keiner den andern kränkte, befehdete, plagte oft um Kleinigkeiten, nichtswürdiger Ursachen, ja selbst um Religions-Meynungen willen verfolgte, verdamnte und dadurch den nachbarlichen Frieden störte und entfernte.

Ist es nun der klare Ausdruck, der bestimmte Wille der heilsamen Lehre, daß wir uns unter einander (nicht bloß Protestanten ihre Glaubensgenossen, sondern auch die übrigen christlichen Religions-Partheyen, ja selbst jene noch, die nicht ihre Knie vor Jesu beugen) lieben sollen, gleichwie Christus uns geliebet hat – und wird sogar unser Glaube ohne diese thätige Bruderliebe ein todter Glaube geheissen; so war, ist, und bleibt es auch der Zweck der Reformatoren, die Gestalt des Christenthums also zu erneuern, daß an die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, die redlichste theilnehmendste Menschen und Nächstenliebe sich anschliesse, und unser Gottesdienst, der nicht so fast ein Tempel als vielmehr ein Herzensdienst ja ein Dienst der Menschheit, das heißt in der *Bruderliebe* seyn soll, ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens werde. Es kann also der Absicht des heutigen Festes nicht nur nicht entgegen, sondern vielmehr beförderlich seyn, wenn ich euch dringend, ja auf das angelegentlichste bitte: das Geschenk des Wortes Gottes, als die Lehre zu unserer zeitlichen, vornehmlich aber ewigen Glückseligkeit, für eine große unschätzbare göttliche Wohlthat anzusehen – denn indem es jeder Klasse von Menschen, ja jedem Alter und jedem Stande, die beste Weisheit, die rechte Einsicht in alle Lebensverhältnisse verschafft, zur Ausübung der Tugend und gottverherrlichenden Werken anleitet, und uns auf den Standpunkt erhebt, von welchem aus wir uns selbst und die uns umgebende Welt einzig richtig beurtheilen können – ertheilt es uns eine mächtige und unbesiegbare Kraft, eine vollkommene Heldenstärke im Kampfe mit dem vielgestalteten Elend unsers Erdenzustandes und zu Besiegung aller der mannigfachen Hindernisse, welche unserm stillen Tugend- und Glaubensleben in den Weg gelegt werden. Zuletzt stillt es uns armen Wanderern zur Ewigkeit unsere Klagen beym frühen Abschied der lieben Unsern, und benimmt dem Tod die Schrecknisse, die auch uns denselben so furchtbar machen, da es uns die Morgenröthe eines reinern vollkommenern seligern Lebens schauen läßt, wenn die Sonne unsers irdischen Lebens sich neigt oder gar hinter Kummer- und Angstgewölke unterzugehen droht.

Du aber rede, wie sich's ziemet, nach der heilsamen Lehre, was den Bedürfnissen der Christen, was der Wohlfahrt des Vaterlandes

angemessen ist. Der christliche Lehrer spricht zu Christen, zu Unterrichteten in der heilsamen Lehre des beseligenden Christenthums; nicht zu Verächtern sondern zu Verehrern der heiligen Schrift, nicht zu muthwilligen Zweiflern am Daseyn Gottes, sondern zu Denkenden mit Ueberzeugung Glaubenden, daß ein Gott ist, so gewiß eine Natur ist; ein Vater der Menschen, so gewiß eine lebende Menschheit auf der Welt; ein Ordner aller Einrichtungen und Schicksale, so gewiß wir unzählige Beweise einer von einer unsichtbaren Hand festgestellten und unterhaltenen Ordnung vor uns sehen. Wenn ich nun diese beruhigende Hoffnung auch von euch Theuerste Gemeindgenossen! und von eurem Gottesglauben hegen darf, so darf ich's euch nicht erst zu beweisen suchen, daß alle Veränderungen, die unter der Sonne geschehen, unter dem allschaffenden gesetzgebenden Willen des allerhöchsten Regenten Himmels und der Erde stehen, und auf dessen Wink geschehen, sondern daß auch die Hand die Thronen stürzt und Hütten erhält, Alles also ordnet, daß das wahre Glück, die zeitliche wie die ewige Wohlfahrt von ganzen Völkerschaften wie von einzelnen Menschen, nothwendig aus diesen Anordnungen Gottes erfolgen muß, sollten auch diese der ersten Ansicht nach von einer Menge von Widersprüchen, selbst von anarchischen Ereignissen begleitet seyn. Gott geht in seinen heiligen Schickungen nicht planlos, ohne Absicht und Endzweck zu Werke, wie wir Sterbliche oft leidenschaftlich und unvorsichtig zu handeln pflegen. Weiß Er, der die dichteste Finsterniß in das hellste Licht zu verwandeln vermag, aus den grauenvollsten erschütterndsten Gewittern Segen für die Erde und für ihre Fruchtbarkeit hervorgehen und bey ihren Bewohnern, an die Stelle blassen Verzagens, Lobpreisungen für seine Güte treten zu lassen, wie sollte Er, der mit einem Blicke die Welten alle überschauet, und in der fernsten Zukunfft und in der ältesten Vergangenheit gleich helle, gleich deutlich lieset wie in der nächsten Gegenwart, nicht wissen, was Er thue, nicht einen Zweck haben, der, wenn er erreicht seyn wird, die Menschheit weiser, leidenfreyer, ihres Hieniedenseyns froher macht?

Zu diesen großen, folgenreichen, anfangs die innere Ruhe von Städten und Ländern bedrohenden Begebenheiten gehört die *Kirchen-Reformation* in den ersten Jahrzehnten des XVIten Jahrhunderts, bey welcher der Aberglaube fliehen und sich zu den Füßen der Wahrheit niederwerfen musste – wie viele haben sich dieser von der Unwissenheit des damaligen Zeitalters herbeygeführten und durch Unnachgiebigkeit ihrer Gegner zuletzt das ganze Kirchthum umfassenden nothwendigen Verbesserung widersetzt? Wie viele blutige Kriege sind unmittelbar darauf erfolgt und deßwegen, leider! auch in

unserm lieben Vaterlande geführt worden! O könnten wir sie vertilgen aus den Jahrbüchern der Geschichte unsers Vaterlandes die unseligen Tage bey *Kappel* und *Villmergen*, welche Verwirrung, Partheyung, Spaltung und Zwietracht, um abweichender Gottesverehrung willen, herbeygeführt haben! Könnten wir sie austreichen die blutigen Volksaufstände aus den Blättern unserer Kroniken, die sich wegen ungleicher Auslegungen mehrerer Stellen der heiligen Bücher in unsern Eydgenössischen und andern christlichen Ländern erhuben! Ja könnten wir sie die beydseitigen Verirrungen, die sich, Protestanten wie Katholiken, aus übelverstandnem Religionseifer gegenseitig zu schulden kommen liessen, und bey welchen abergläubiger und zeremonienreicher Kirchendienst mit dem kalten Vernünfteln und Abstreifung alles Sinnlichen vom Gottesdienste, in grellem Gemisch erschienen sind! Dann würden die langen Reihen von väterlichen Großthaten keine Verdunkelungen erleiden, und das goldne Zeitalter schweizerischer Eintracht auch unsre Tage und derselben politische Geschichte verschönern! Dann würde die alte Kraft, die in unserm schweizerischen Bundesvereine nur auf Eintracht beruht, noch immer die gleiche seyn, welche in der alten Heldenzeit die Eydgenoßenschaft unüberwindbar machte. Kein Sinnenwerk hindert uns zwar jetzt an der Auffassung des reinen Geistes des Christenthums: und die Weise, wie wir unsere Gottesdienste feyern, führt uns zur wahren innern Religiosität und zur Gemüthsheiligung – aber hüten wir uns, daß wir unsere gute Sache nicht übertreiben, daß wir die Religion nicht zusammen schrumpfen lassen in geistlähmende Sektierereyen oder in eine todte kalte Moral, wodurch aller Offenbarungsglaube ausgelöscht wird in unsern Licht- und Trostbedürftigen Herzen. Bald, gar bald ist der Uebertritt vom Aber- zum Unglauben geschehen, und der Kern mit der Schaale verworfen. Vereinigt uns die gereinigte Glaubenslehre zu einer heiligen Gemeinschaft unter Jesu Christo unserm einzigen Oberhaupte, so vergessen wir nicht, daß auch Katholiken unsere Brüder sind, die wir weder höhnen noch verachten sollen; vielmehr befließen wir uns der thätigsten Bruderliebe gegen sie – und dann beginnt bey uns jetzt schon die verheissne Zeit von Einer Heerde unter Einem Hirten. Wie wir Gottes Hand in dem Reformationswerk erkennen und selbst in den Wehen, welche dieses erstaunliche Ereigniß begleiteten, die Weisheit Desjenigen wahrnehmen, Der Alles wohlzumachen weiß – eben so zeugen alle Veränderungen, die vor und nach der Kirchenverbesserung geschahen, und bis jetzt geschehen sind, von der allerkundigsten, alles vorbereitenden und auf das Herrlichste ausführenden Weisheit Gottes. Ob mit Recht oder

Unrecht, vernahm ich schon oft eure Vergleichung der politischen Revolution oder großen Staatsveränderung unsers lieben Vaterlands in unsern Tagen mit dem Reformati- ons-Ereigniß im 16ten Jahrhundert: Es kann hier der Ort nicht seyn und noch weniger wäre es der Feyer dieses Tages angemessen, einen solchen fremdartigen Gegenstand zu untersuchen – aber wenn diese eure sehr widerlegbare und schon oft bestrittene Meynung einigen Grund haben sollte, sich wirklich einige Vergleichung zwischen beyden machen liesse, so dürfen wir doch die Aussprüche Gottes in seinem Wort, die uns alle über den allerwichtigsten Wahrheitspunkt vereinigen, *daß diese große Verwandlung vom Herrn geschehen sey – daß das Regiment auf Erden in Gottes Hand stehen – daß der Herr es ist, der solches Alles thut – ja daß der Herr alle Dinge wisse, und siehet, zu welcher Zeit ein jegliches geschehen werde* – dabey nicht überhören noch verwerfen. Und wohl dem unter uns, der in den neuern großen, weit aussehenden, folgenschweren Zeitereignissen, dem herzerhebenden, mutheinflössenden durch Natur, durch Geschichte, durch Offenbarung und Erfahrung tausendfach-begründeten Glauben an Gottes allgewaltige Hand und immer thätige alles verordnende und leitende Einwirkung nicht entsagt, sondern an demselben festhält; der in dem Geschehenen sowohl als was noch kommen wird, Gottes Hand verehrt und ruhig und froh auf Den schaut, der geistliche und weltliche Veränderungen hervorruft, nur um große heilige Zwecke damit zu erreichen. Es hat diese Umgestaltung so vieler vormals für unerschütterlich gehaltenen Dinge auf unserm Erdtheil schwere namenlose Leiden, unbeschreibbares Elend über viele Völker gebracht, schreckliche Menschenopfer und nicht leicht zu verschmerzende Aufopferungen aller Art gefordert – seelen- und sittenverderbliche Grundsätze in viele Gemüther verpflanzt; – so daß die Wohlthat der bürgerlichen Freyheit bey manchem in Frechheit, in Trotz und Hohn aller vernünftigen Einrichtungen, in wilde Zügellosigkeit ausartete – indessen sind auch die wohlthätigsten Folgen wieder aus diesen Verwirrungen für viele Länder allermeist aber für unser Vaterland, hervorgegangen und die überstandenen Geburtsschmerzen haben lebenswürdige Früchte zu Tage gefördert. Wenn ihr selbst dadurch auf eine höhere Rangstufe im bürgerlichen Leben erhoben worden seydet; wenn euch der Zutritt zu den wichtigsten Berathungen über vaterländische Angelegenheiten jetzt verstattet, und damit die Freyheit gegeben ist, zum Wohl des Vaterlands unmittelbar mit gutem Rath beyzutragen; so rufen euch eure nunmehrigen höheren Verhältnisse die große Pflicht ins Herz wie ins Gedächtniß, immer zu reden, wie sich's geziemet,

nach der heilsamen Lehre; von Freyheit, Vaterland, Obrigkeit und Verfassung nicht zu sprechen, wie etwa warme brausende Köpfe, wie eigennützig selbstsüchtige Menschen, die in unreifen Urtheilen ihre Unwissenheit, Gewinnsucht oder Herrschbegierde verrathen, sondern wie weise, ruhigdenkende, sittlich gute und christlich gesinnte Menschen von den allgemeinen Angelegenheiten des Vaterlandes zu reden pflegen, welche die Zeitbedürfnisse in den Augen haben und gerne das Ihrige zu den Opfern beytragen, welche diese erheischen. Die Reformation gab euch ja Gottes Wort in die Hand, und dieses lehrt euch, nach Jesu Sinn und Vorbild das Vaterland lieben, dem Kaiser, das ist der Obrigkeit, zu geben was der Obrigkeit ist; ihr unterthan zu seyn, als die Gewalt über uns hat – sie als Gottesstellvertreterin anzusehen, derselben sich nicht zu widersetzen, weil wir sonst Gottes Ordnung widerstreben würden – euren Lehrern, die über eure Seelen wachen und das Wort Gottes euch predigen, zu gehorchen; euren Kindern durch eine christliche, weise und sorgsame Bildung, die ihr ihnen gebet, Schätze, unentreibbare Güter für den Himmel zu erwerben, auf jenem euch im Evangelio gewiesenen Weg, auf welchem sie noch nebenbey sich zur Brauchbarkeit für die Geschäfte in diesem Erdenleben sich befähigen. Denn was hilft alle bürgerliche, alle Gewissensfreyheit, ohne dieses redliche Streben, ohne diese Liebe zu Gott und Obrigkeit, ohne diese Achtung für den christlichen Lehrstand, ohne diese Jugendbildung? Vergesset's also ja nicht, wozu euch der heil. Paulus ermahnt: *Ihr aber, lieben Brüder! seyd zur Freyheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.*

Nun, Geliebte in Christo! so werde denn das heutige Reformationsfest für jeden Stand, für jede Einwohnerklasse in unserm theuren Vaterlande, ein Fest des Triumphs der evangelischen Wahrheit so wie der herzlichsten Huldigung unserer allerheiligsten Religion. Es fürchte Gott unsere theure liebe Landesregierung, die bis zu dieser Stunde durch ihre wohlthätigen und väterlich-schützenden Gesetze die Segnungen des Friedens, in wiefern solche in Menschenmacht stehen und von ihr abhingen, uns zuzuwenden, sich löblich bemühet und das Ansehen der Religion unantastbar erhalten hat! Es fürchten Gott alle Richter auf höhern und niedern Richterstühlen, daß sie wie David Gericht und Gerechtigkeit handhaben unserm Volk, die das Recht nicht beugen, auch keine Person ansehen noch Geschenke nehmen, welche die Weisen blind machen und die Sachen der Gerechten

verkehren! Es fürchte Gott jeder Lehrer auf der Kanzel wie in den Schulen; daß sie ihr Amt redlich ausrichten, nicht lehren um schändlichen Gewinns willen; das Wort Gottes predigen und anhalten zu rechter Zeit oder zur Unzeit, im Strafen und Dräuen sowohl, als im Ermahnen, und sich befeissigen Gott zu erzeigen als rechtschaffene und unsträffliche Arbeiter! Es fürchten Gott alle Aeltern, jeder Hausvater, jede Hausmutter, daß sie verdoppeln, besonders in diesen bösen und verführerischen Zeiten, ihre Aufmerksamkeit auf ihre von Gott ihnen geschenkten Kinder, damit sie durch ihre Verwahrlosung nicht hingegeben werden zu Opfern dem unseligen Götzen dieser Welt, und einst der Herr ihr Blut von den Aeltern Händen fordern müsse! Es fürchte Gott unsere Jugend, daß sie fliehe die Lasterschule der Gottvergessenheit, gehorche der väterlichen Zucht und rein bewahre den Schmuck der Unschuld und Tugend in ihren Herzen! Es fürchte Gott Jedermann, von welchem Stand, Rang und Würde er nur immer seyn möge, damit Ehre wohne in unserm Land, Güte und Treue einander darinn begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich küssen mögen! O, daß wir alle von dem heutigen Tage an mit redlichem Ernste uns befeissigen zu halten an dem Vorbilde der heilsamen Lehre, in Ehren zu halten die Befehle Gottes, im Wandel und in den Gesinnungen immer ähnlicher zu werden Jesu Christo unserm Haupte uns Erlöser, und unsre Seligkeit einzig in seinem göttlichen Evangelio zu suchen, unbekümmert, was auch der Verächter desselben von uns deßwegen halten mag – daher ich euch die Worte eines euch nicht ganz unbekanntem verewigten Dichters², noch zum Schlusse meines Vortrags, herzlich empfehle:

Verehere stets die Schrift,
Sie ist dein Glück auf Erden!
Und wird, so wahr Gott ist,
Dein Glück im Himmel werden!
Verachte christlich groß
Des Bibelfeindes Spott!
Die Lehre, die er schmächt,
Bleibt doch das Wort von Gott!
Amen.

² [Christian Fürchtegott Gellert]